

Die Odyssee des Rüdersdorfer Bergamtsadlers

Anmut, Gewandtheit und Stärke mögen als bestechende Eigenschaften der großen Greife den Ausschlag gegeben haben, den Adler in historischer Zeit als Machtsymbol von Kaiser- und Königreichen zu kreieren sowie ihn als Wappentier von Ordensgesellschaften zu verwenden.

In Brandenburg-Preußen galt als Wappentier ursprünglich der *S t e i n a d l e r*, der im Lande verbreitet war. Durch unnachsichtige Bejagung ist dieser edle Herrscher der Lüfte jedoch mehr und mehr verdrängt worden. Ein leidlicher Bestand konnte sich nur im Hochgebirge, wie den Alpen, erhalten. Geblieben sind künstliche, stilisierte Nachbildungen, die sich gesellschaftliche Verbände und, wie hier erwähnt werden soll, fiskalische Wirtschaftszweige zueigen machten, so z. B. das preußische Forstwesen und die königliche Bergverwaltung.

Das durch König Friedrich II. im Jahre 1769 in Rüdersdorf bei Berlin errichtete Bergamt erhielt nach seiner Ernennung zum Oberbergamt 1828 ein neues Verwaltungsgebäude in der Heinitzstraße, das 1845 durch ein zweites Stockwerk erweitert wurde.

Als Zierde bekam das Gebäude an der straßenseitigen Fassade, auf einem Konsolsockelstein aufgestellt, einen in Lebensgröße kunstvoll aus Kupfer getriebenen Adler, den Rüdersdorfer Bergamtsadler. So wurde auch nach außen hin die hohe Würde des Amtes symbolisiert, denn das Amtssiegel trug ebenfalls den preußischen Adler.



Bergamtssiegel
Rüdersdorf

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Sturz der Monarchie in Deutschland wurde der Bergamtsadler 1918 von seinem Platz entfernt, jedoch aufbewahrt und 1933 wieder aufgestellt. Am Ende des Zweiten Weltkrieges, 1945, verschwand der Adler in der „Versenkung“. Über seinen Verbleib gab es aber keine Hinweise.

Der nahe gelegene, 30 m tiefe Heinitzsee mit seiner mächtigen Schlammschicht konnte Vieles verbergen, aber der war verschwiegen.



Ehemaliges Bergamtsgebäude Rüdersdorf mit dem Adler an der Straßenfront.

Diese Situation änderte sich „grundlegend“, als 1975 der Heinitzsee für die neuerliche Kalksteingewinnung ausgepumpt wurde und die Bergleute in den Folgejahren die Seesohle mit schwerem Gerät aufräumen mussten. Ab 1978 war dann die große Planierdraupe zu Gange und hatte sich u. a. mit allerlei Kriegshinterlassenschaften auseinander zu setzen. Wer konnte da schon auf einen kunstvoll gefertigten Kupferadler achten, der sich vielleicht dahin verflogen hatte? Das große Raupenschild hat Manches vor sich her getrieben, beiseite geschoben und weggeräumt. Da konnte es schon passieren, dass Gegenstände, die zufällig in der Bahn lagen, zerbeult oder platt gewalzt wurden. Aber die Bergknappen sind keine gefühllosen Menschen und achten auch auf kleine

Besonderheiten.

Erst viel später, als Anfang der 90er Jahre die Kalksteingewinnungseinheit FBA 3 mit der Brecherfahrerin Siegrid Göricke und dem Baggerführer Uwe Hilpert am Westrand des Heinitzbruches angekommen war, erregte eine kleine Entdeckung die volle Aufmerksamkeit der beiden Vorortleute. Aus dem Baggerschutt kam ein stark zerknittertes Blechteil zum Vorschein. Man konnte es nicht recht identifizieren, vermutete etwas Besonderes, sicherte es und besprach es mit anderen Bergleuten, wobei gewisse Konturen einer Kunstfigur erkannt werden konnten. Der Gegenstand war bei der „Grabungstour“ auch in mehrere Teile zerborsten.

Es schien der Bergamtsadler zu sein, von dem man jedoch nur eine vage Vorstellung hatte. Die Stücke wurden bergmännisch sicher (unter Tage) verwahrt bis die Bergleute aus jenem Bereich umziehen und auch die Fundsache wieder mitnehmen mussten. Der Grubenschlosser Frank Peter Bombach und andere haben alle noch auffindbaren Teile wieder eingesammelt und am Schacht Heinitz zwischengelagert. Spätestens bei dieser Aktion war klar, dass es sich um den „Adler vom alten Hauptgebäude“ handelte, da Mitglieder des Bergbauvereins Rüdersdorf inzwischen auch andere historische Werte wieder erkannt und restauriert hatten.

2006 wurde der so arg malträtierte „Flattermann“ mit allen noch vorhandenen

Einzelteilen von der Baugruppe des Bergbauvereins Rüdersdorf zum Heinitztunnel umgelagert.

Das Zusammensetzen dieses Puzzles und die Restaurierung des Gesamtobjektes konnten ab 2007 beginnen und diese Aktivität somit in den Arbeitsplan des Bergbauvereins aufgenommen werden.

Es war das hohe Verdienst von Lothar Wolff, Mitglied des Bergbauvereins und ehemaliger Tagebauschlosser, sowie einigen Helfern, mit sehr viel Sachverstand, akribischem Fleiß in kunstvoller Kleinarbeit den Bergamtsadler wieder neu entstehen zu lassen. Den Abschluss-anstrich mit angemessener, „altersbedingter“ Patina hat Malermeister Alfred Polack, Mitglied des Bergbauvereins, vorgenommen.

Der Rüdersdorfer Bergamtsadler hat nunmehr nach stolzen Zeiten an der Bergamtsfassade und durchlittener Odyssee ein Lebensalter von 164 Jahren erreicht und dabei 30 schmachvolle Jahre unter Wasser verbracht.

Zur Jahreshauptversammlung des Bergbauvereins Rüdersdorf am 09. März 2009 wurde der restaurierte Bergamtsadler im Heinitztunnel, auf einem Kalksteinsockel, geschützt durch eine schicke Vitrine, zur Betrachtung als ein traditionelles Rüdersdorfer Kleinod mit einer feierlichen Ansprache des Leiters der Vereinsbaugruppe, Winfried Arndt, seiner neuen Bestimmung übergeben.

Lothar Wolff wurde für seine außerordentlich



Winfried Arndt bei der Enthüllung des Bergamtsadlers



Lothar Wolff und Winfried Arndt mit Adlertrine

mühevollen Leistung mit dem Rüdersdorfer Ehrenbergmann, einer Zinnfigur, ausgezeichnet.



Der historische Bergamtsadler wird bei Führungen im Heinitztunnel zum traditionellen Rüdersdorfer Bergfest, erstes Juliwochenende, sowie zum Tag des offenen Denkmals, zweiter Sonntag im September, auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

An dieser Stelle darf noch erwähnt werden, dass alle für die Restaurierungsarbeiten benötigten Aufwendungen und Hilfsmittel von den beteiligten Vereinsmitgliedern selbst beigesteuert wurden.

Übrigens der wahrhaftige Steinadler ist neben Seeadler, Fischadler und Schreiadler in Brandenburg auch wieder präsent. Er wurde sogar im Tagebau Rüdersdorf beobachtet. Ein Brutrevier gäbe es in der Region des Wolziger Sees, so wurde berichtet.

Glück Auf!

Klaus Else